

Die Welt des Otto M. Zykan

Eine interaktive Film- und Ton-Ausstellung von
Marc Greber und Irene Suchy

Die Ausstellung dauert von
29. April 2011 – Zykans 76. Geburtstag
bis 25. Mai 2011 – Zykans 5. Todestag

Vernissage: 28. April 2011, 18.30 Uhr

Theresia Schmidinger, Klarinette, und Marianna Oczkowska, Violine,
geben Zykan

Finissage: 25. Mai 2011, 18.30 Uhr

Anne Wieben-Zykan, Sopran, und Miyuki Schüssler, Klavier,
geben Zykan

Bezirksmuseum Währing, 1180 Wien, Währinger Straße 124
Museum geöffnet: So. 10–12 Uhr, Mo. 9.30–11.30 Uhr, Do. 18–20 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung. Tel.: 4000/18 127 oder 01/967 86 55

StadtWien

Der Bezirksvorsteher des 18. Bezirkes
der Stadt Wien
Martinstraße 100, A 1181 Wien

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

*T. d.
L. v. v.*

Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Bezirksmuseum Währing, 1180 Wien, Währinger Straße 124
Tel.: 4000 18 127, Fax: 4000 18 126, www.bezirksmuseum.at/waehring
Für den Inhalt verantwortlich: ML Paul Katt
Herstellung: Druckerei Lischkar & Co. GmbH, 1120 Wien, Migazziplatz 4

UNSER WÄHRING

VIERTELJAHRESSCHRIFT DES MUSEUMSVEREINS WÄHRING

Die Welt des Otto M. Zykan – Ein Alphabet



Eine interaktive Film- und Ton-Ausstellung
von Marc Greber und Irene Suchy

46. JAHRGANG – 2011 – 2. HEFT

Über die Ausstellung

Wir kreieren einen Raum. Wir präsentieren Audio- und Video-Material, das darauf wartet, von Ihnen, dem Publikum, entdeckt zu werden. Sie entscheiden – was und wie lange sie es betrachten – Filme, Bilder und Aussagen, Kompositionen von Otto M. Zykan.

Entdecken Sie den politischen Zykan, den Künstler und Facetten des Privatlebens.

Dank an ORF, das Technik- und Leitungsteam des Wien Museums, Medien FH St. Pölten, Paul Katt, Ernst Wolzenburg

Marc Greber



Marc Greber, geboren 1985 in Dornbirn, studierte nach seiner Matura an der HTL Dornbirn zunächst Musikwissenschaft an der Universität Wien. Er wandte sich bald der Audio- und Videotechnik zu und studierte an der Fachhochschule Sankt Pölten Medientechnik, wo er als Assistent

beim experimentellen Sender fhSPACETv mitwirkte. Er beschäftigt sich mit interaktiver Medienkunst sowie Filmgestaltung und -schnitt. Marc Greber lebt in Wien.



Irene Suchy

Wienerin, Musikwissenschaftlerin, Universitätslektorin, Buchautorin, Ö-1-Redakteurin, Ausstellungsmacherin.

www.irenesuchy.org

Irene Suchy: Die Welt des Otto M. Zykan – Ein Alphabet

Angyan, Thomas

Gast beim Fest nach der „Messe!“ Gastgeber in der Gesellschaft der Musikfreunde für viele Zykan-Werke: Das Trio „G-Kettet ans Altenberg Trio“, die „Messe!“, die Eröffnung der Ausstellung „Die Botschaft der Musik“ und vieles mehr.



Bronner, Gerhard

Führt 1968 ein Interview mit Zykan in der TV-Sendung „Showfenster“, Zykan antwortet Erich Fried zitierend und weiterspinnend: *Die Dummen werden geschlachtet, die Welt wird gescheit.*

Er/Innern – Unpublizierter Text 2006

Man kann es nicht und man soll es nicht: leugnen nämlich, dass zwischen der auffälligen Übereinstimmung von „männlich“ zugeordneten (Berufs) Bezeichnungen und der Oberschicht der Sozialhierarchie mehr als ein zufälliger Zusammenhang besteht. Chaplin im Diktator: „Jawoll, Herr Hauptbahnhof!“ Nebengleis und Zugverspätung dürfen mit untergeordneten Geschlechtsbezeichnungen vorliebnehmen.

Der Gott, der Weltenlenker, der Fachmann, der Landeshauptmann, um einen aktuellen Streitpunkt nicht auszulassen. „Die“ Obrigkeit kann da wenig korrigieren.

Man geht sicher fehl, glaubte man hinter diesem Phänomen die erklärte Absicht unverbesserlicher Machos vermuten zu dürfen, ihren Machtanspruch damals vor 1000, 500 oder gar nur 100 Jahren mit subtiler Raffinesse auf diese Weise einzuzementieren. Nein, das war schon ein von beiden Geschlechtern abgeseignetes Weltbild, ein Konsens. Nun hat sich aber, zu Recht, wie ich meine, bei manchen Frauen, die auf Grund ihrer Fähigkeiten und Bedürfnisse in Berufsbereiche „eindringen“, die nicht nur von ihrer sprachlichen, sondern auch realen Ausübung männlich besetzt waren, Unbehagen unterschiedlichster Art eingeschlichen. Auch darüber, dass unemanzipierte Männer ihr Schmalspurselbstwertgefühl – und sei es unbewusst – an obigem Phänomen emporranken lassen.

Ausreichend viele Menschen suchen nach Korrekturmöglichkeiten. Da gibts die so kluge Umschiffung des Problems wie „Studierende“, um sich „Studenten und Studentinnen“ zu ersparen, „Musikschaffende“ für die Männerriege Komponisten, Dirigenten, Posaunisten.

Problematisch wird es, wenn eifernd Ambitionierte, die an solchen Schnittstellen gesellschaftlicher Veränderung leider unvermeidlich auftreten, glauben, beispielsweise dem Artikeldilemma durch paritätischen Wechsel der Geschlechtszuordnung entgegen zu können. Also erklärt man per Dekret folgende Formulierung für empfehlenswert: „Sowohl Zahnärzte (m) als auch Chirurginnen (f) tun gut daran, Medizin zu studieren“. Chirurgen verfügen offensichtlich über das Privileg, darauf verzichten zu dürfen. Die Überwindung der Logik und die entstehende Ursache für Missverständnisse stellt für Eiferer kein Hindernis dar. Haben doch andere bewiesen, dass sich sogar die Menschlichkeit per Dekret außer Kraft setzen lässt.

An Überholtem festhalten ist eines. Es mit untauglichen Mitteln aus der Welt schaffen zu wollen, dasselbe.

Über riesige Zeiträume gewachsene Strukturen im Schnellverfahren umkrepeln zu können, ist eben eine verbreitete Art von Ungeduld: Spraydosens beispielsweise verbieten, um das Klima zu retten! Als verdiente solch

ein Klima Respekt oder gar Beachtung! Abgesehen davon, dass dann ja auch nicht ausgeschlossen werden könnte, dass eine andere, noch nicht entdeckte Marginalie (etwa eine Thujenmotte) solch wankelmütigen Luftikus möglicherweise wieder ins Gleichgewicht bringt, ohne dass wir davon wissen müssten. Und so entdeckte man/frau die/der Möglichkeit, der/die/das Unbehagen schnell aus dem (?) Verkehr zu ziehen. Erstaunlich! Er/Sie übersieht da mindestens 3 entscheidende Faktoren:

- 1. Die Sprache ist ein Organismus, der zwar ständig in Bewegung ist, diese Kurskorrekturen aber – so es sich nicht um Modetrends handelt – nur mit der Langsamkeit eines Ozeanriesen vollziehen kann!*
- 2. Die Sprache „beschleunigt sich“. Immer wieder beobachtet man, dass Begriffe durch solche ersetzt werden, die weniger Silben beanspruchen. Dass ganze Begriffsgruppen nur mehr über ihre Initialen transportiert werden. Geschlechts-Angabe-Unsinn beispielsweise würde sich unter GAU zu verbergen wissen. Heinrich Schiff, dem ich jahrzehntelang verbunden und der mein einsilbiger „Schiff“ geblieben ist und nicht der zweisilbige „Heinrich“, hat in seiner Solostimme meines Cellokonzertes Eintragungen in Englisch, Deutsch und Italienisch. Er verwendet den Begriff jener Sprache, meinte er auf meine Anfrage, der jeweils der kürzeste ist.*
- 3. Unsere unüberwindbare Trägheit verweigert freiwillige Mehrarbeit. Ein namhafter Politiker der internationalen Szene, dem ich nicht die Ehre namentlicher Erwähnung erweisen will, weil ich ihn für einen Dummkopf halte, wollte in seiner vom Fernsehen übertragenen Rede sein Wahlvolk umarmen und ja keinen auslassen: Die Soldaten, die Arbeiter, die Ärzte, die Wissenschaftler, die Künstler. Begann brav, wie es seine Klientel erwartete mit: die Soldatinnen und Soldaten, die Arbeiterinnen und Arbeiter, und dann, nach einem kurzen Innehalten, in dem er seinen Anbiederungsautomaten abgestellt haben dürfte, weiter nur mehr mit: die Ärzte, die Wissenschaftler und die Künstler ... Das Deutsche, Französische, Italienische weicht immer häufiger ins Englische aus, das u. a. vorbildlich knapp die Unterscheidung „die“ und „der“ gleich weitestgehend weglässt. Anzunehmen ist, dass in*

zwar nicht abschätzbarer Zeit, aber deshalb nicht weniger sicher, irgendwann global die eine Sprache gesprochen werden wird, die am wenigsten Silben braucht, um zu jener nonverbalen Gesellschaft zu gelangen, die endlich erkennt, dass es sowieso nur Unsinn ist, was den Mund und was die Feder verlässt!

Nur Musik und ein bissl Malerei wird bleiben! (Wenn ich noch eine private Einschätzung anbringen darf, solange überflüssige Anmerkungen noch pc sind).



Faulend-Klauser, Barbara

Gastgeberin für das Jugendmusikfest Deutschlandsberg, wofür Zykan 1994 und 1995 komponiert und dem er zeit seines Bestehens verbunden war.

Friedenszug 1982/83

Am 16. November 1982 wurde der Verein Künstler für den Frieden offiziell angemeldet. Es gab Kundgebungen mit Zehntausenden Teilnehmern, einen Friedenszug mit unterschiedlichsten Künstlern. Und die Frage: Was blieb davon?

„Danke fuer diese entwaffnende Charakterisierung der grauslichen 68er, die uns derzeit in Oesistan in allen Parteien beherrschen.“ So lautete eines der Postings auf meinen Artikel im „Presse“-Spectrum zur österreichischen Friedensbewegung. Die Geschichte der österreichischen Friedensbewegung ist eine ungerne gehörte. Weder reden die, die dabei waren, heute noch viel drüber – noch will das öffentliche Österreich Dankbarkeit oder gar Kenntnisnahme zeigen.

Auf der Homepage Harry Belafontes staunten Fans über das, was da 1982 in Österreich möglich war: „Just when you are beginning to think you have seen it all – along comes an extraordinary discovery that makes all

the dogged sleuthing worthwhile.“ Konstantin Wecker ist heute einer der wenigen, die noch vom Frieden reden. Wecker sang damals, 1982, für die österreichische Friedensbewegung:

*Wenn unsre Brüder kommen
mit Bomben und Gewehren,
dann woll'n wir sie umarmen,
dann woll'n wir uns nicht wehren.*

Sie sangen unentgeltlich, wie die Platte auch vermerkt, sie organisierten unentgeltlich, sie fuhren eine Woche lang im Friedenszug unentgeltlich herum, sie nahmen unentgeltlich auf, sie schnitten unentgeltlich, Organisatorin Margit Niederhuber erzählt von Studionächten, in denen aus zehn Stunden Konzert eine Doppel-LP wurde. Otto Tausig erzählt von Honorarangeboten der Berliner Friedensbewegung, die – natürlich! – edel abgelehnt wurden. Trotzdem wurde es ihr nicht geglaubt: 25 Jahre später artikulieren Meldungen im Internet auf meinen Artikel in der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“ die ganze Skepsis. „Es hat früh seine Unschuld verloren“, bemerkte Friedenszug-Teilnehmerin Erika Pluhar.

Internet-Chat Gast „Simple“ nannte die Friedensbewegung „im besten Fall“ einen „nützlichen Idioten ... und im realistischen Fall als fünfte Kolonne des Ostblocks“. „Giftpilze!“ nennt er die Mitmarschierenden – die doch gegen die Atompilze angesungen hatten. „Kritische Distanz?“ – wünscht sich ein Kölner Internet-Besucher der Presse. „Wirklich romantisch, dieser Artikel über die Friedensbewegung. Aber als Befürworter der Frankfurter Schule vermissen ich die kritische Distanz, die Fähigkeit, sich auch einmal selbst in Frage zu stellen.“

Gibt es mehr Distanz als jene, nicht dabei gewesen zu sein?

Und wer muss sich immer noch rechtfertigen, wenn der Vorwurf kommt, die Friedensbewegten seien der verlängerte Arm des Ostblocks gewesen? Ist der Makel der Friedensbewegung wirklich so groß, dass die ganze Sache nicht Geschichte werden darf. Geschichte darf nur werden, was den Maßgebenden als Geschichte erscheint.

Der künstlerische Gewinn der Friedensbewegung ist unbestritten: da wurde im Fahrwasser von Brecht und Suttner Bestes von Jandl, Zykan und Wecker kreierte, Erika Pluhar und Erwin Steinhauer sangen ihre bril-

